

Rennes-le-Chateau - gibt es etwas Neues?

Wir hatten im letzten SYNE-SIS-Magazin Nr. 3/2009 über den geheimnisvollen Bugarach geschrieben. Darin ist auch ein Bild von der Bergspitze auf das kleine Dorf Rennes-le-Chateau. Von oben sieht man, wie einsam und verlassen der Ort auf einer Hochebene liegt, umgeben von tiefen Flusstälern, in denen sich das eigentliche Leben abspielt. Im Ort und auf der Hochebene herrscht Ruhe, zumindest, wenn die letzten Touristen wieder ins Tal verschwunden sind. Wirklich erstaunlich ist nur, dass über diesen kleinen, unscheinbaren Ort so viel geschrieben und spekuliert wurde. Als ich im Jahre 1995 zum ersten Mal in diese Region kam, konnte ich mir nicht vorstellen, dass in dieser unerschlossenen, zurückgebliebenen Gegend irgendetwas Interessantes ablief. Ich hatte mich getäuscht. Absolute Bestseller befassten sich mit den Vorkommnissen in Rennes-le-Chateau. Und auch heute noch wird geschrieben und recherchiert.

Auslöser war die Geschichte des Dorfpfarrers Berenger Sauniere, der unter der Kirche von Rennes-le-Chateau grub, offensichtlich etwas fand und in der Folge davon reich wurde. So reich, dass er das Dorf sanieren konnte, eine Straße aus dem Tal ins Dorf bauen ließ und seine Kirche renovieren konnte. Und das mit einem offiziellen Einkommen von 150 Franc im Monat. Die Geschichte seines Fundes, der Ursprung seines Reichtums und sein Verhalten und das seiner Umgebung waren schlichtweg geheimnisvoll und bildeten bis heute den Boden für Legenden. Ich will das nicht alles aufwärmen. Sie können das im SYNESIS-Magazin Nr. 2/2006 „Das Geheimnis



Bild 1: Jesus verabschiedet sich von Frau und Kind.



Bild 2: Maria Magdalena mit zwei Kindern.



Bild 3: Altarbild Maria Magdalena.

von Rennes-le-Chateau“ nachlesen, sowie in diversen Büchern.

Als wir 2008 wieder einmal durch Südfrankreich fuhren, kamen wir um einen Abstecher nach Rennes-le-Chateau nicht herum. Wir wollten doch einmal sehen, was aus dem Ort geworden ist, und ob zwischenzeitlich mehr Licht in die verworrene Angelegenheit kam.

Um es gleich vorweg zu sagen, es hat sich wenig zur echten Aufklärung getan. Wenn man an der ganzen Geschichte einmal alles Spekulative weglässt, bleibt folgende Tatsache:

Sauniere hat unter der Kirche gegraben und fand etwas. Waren das Wertgegenstände, Dokumente oder beides? Fest steht, was immer es war, er hat es zu Geld gemacht. Wenn es Wertgegenstände wie Münzen, Gold oder archäologisch wertvolle Artefakte waren, z. B. Teile des Westgotenschatzes oder eines Templerschatzes, hätte er sie abgeben müssen. Hat er aber nicht. Das wäre illegal gewesen. Er hätte also keinesfalls öffentlich darüber reden können. Das rechtfertigt natürlich jede Art von Vertuschung oder erfundene Geschichten.

Wenn es Dokumente waren, hätte er sie nur zu Geld machen können, wenn sie brisant waren. Hier fängt die Spekulation an. Die englischen Autoren Lincoln, Baigent und Leigh entwi-

ckeln in ihrem Bestseller „Der Heilige Gral und seine Erben“ eine spannende Geschichte. Ihre Arbeitshypothese ist folgende:

Jesus war mit Maria Magdalena verheiratet und hatte ein oder mehrere Kinder mit ihm. Nach der Kreuzigung und infolge der politischen Wirren emigrierten sie mit ihrer Familie nach Gallien. Hier fanden sie Unterschlupf und Hilfe bei der bereits bestehenden jüdischen Gemeinde. Auf diese Weise fassten die Nachkommen Jesu in Frankreich Fuß und pflanzten sich im Verborgenen über die Jahrhunderte fort. Diese Blutlinie, das königliche Blut, nennen die Autoren „Sang Real“ oder auch „Heiliger Gral“.

Falls Sauniere Dokumente fand, die bewiesen, dass heute existierende Familien direkte Nachkommen von Jesus waren, wäre das sicherlich eine hübsche Summe wert gewesen.

Dass Sauniere etwas in dieser Richtung wusste oder dachte, könnten Bilder in seiner Kirche zeigen, die er selbst in Auftrag gegeben hat.

Bild 1, Kreuzstation 8, zeigt Maria Magdalena mit einem Kind und Jesus vor dem Kreuz. Das Bild erweckt den Eindruck, als würde sich Jesus von seiner Frau und seinem Kind verabschieden.

Ein Wandbild, die Bergpredigt, an der Westseite der Kirche, zeigt Maria

Magdalena sogar mit zwei Kindern (siehe Bild 2). Ein Kind hängt mit einer Hand am Rockzipfel von Maria Magdalena, das andere steht dahinter. Eines der Kinder sieht aus wie ein Mädchen, das andere wie ein Junge.

Auch das Altarbild lässt sich entsprechend deuten (siehe Bild 3). Maria Magdalena kniet in einer Höhle. Vor ihr liegt ein Totenschädel (Gebeine Jesu?). Aus dem Schädel erwächst ein „grünes Kreuz“, ein Kreuz aus einer lebenden Pflanze, Synonym dafür, dass die Linie Jesu weiterlebt. Noch zusätzlich erscheint mir Maria Magdalena schwanger dargestellt zu sein.

Eine Skulptur an der Wand zeigt Maria Magdalena in sozusagen „voller Ausrüstung“: Schädel (Gebeine Jesu), grünes Kreuz (Aussage: die Linie Jesu lebt weiter) und Kelch (Heiliger Gral, Synonym für die Blutlinie Jesu) (siehe Bild 4).

Die genannten Attribute werden von der katholischen Kirche selbstverständlich anders gedeutet. Was jedoch nicht heißt, dass Sauniere nicht Beweise für seine Aussagen hatte. Mit seinen Bildern hätte er zeigen können: „Seht her, ich weiß etwas, zahlt für mein Schweigen“.

Aber weder für das eine noch das



Bild 4: Maria Magdalena mit Gral und Schädel.

andere gibt es bis heute einen echten Beweis.

Es wird noch eines oben draufgesetzt. Einige Autoren behaupten, Maria Magdalena hätte die Gebeine ihres Ehegatten Jesus mit nach Südfrankreich gebracht und dort begraben. Das wäre für die katholische Kirche äußerst brisant. Nach ihrem Dogma ist Jesus ja körperlich auferstanden. Es dürfen danach also gar keine Gebeine von ihm existieren. Wenn jemand nachweisen könnte, dass Jesus ein Grab in Südfrankreich hat, würde das Glaubensgebäude ins Wanken geraten.

Es wird postuliert, dieses Jesus Grab soll in oder bei Rennes-le-Chateau sein. In dem Buch „Die Grals-Verschöpfung“, Falken Verlag, 1997, entwickelt der Autor, Manfred Dimde, die Theorie, dass die Gebeine Jesu bei Rennes-les-Bains versteckt seien. Der Ort liegt im Sals-Tal, nicht weit von Rennes-le-Chateau entfernt. Dimde entwickelt in seinem Buch eine Geschichte über den theoretischen Fundort und die Protagonisten Pfarrer Berenger Saunier aus Rennes-le-Chateau und Henri Boudet, den Pfarrer von Rennes-les-Bains. Dimde zufolge entschlüsselten beide die geheimen Dokumente, fanden die Grabanlage Jesu und drangen in sie ein. Dimdes Schlussfolgerungen sind abenteuerlich und schwer nachvollziehbar, zumal er keine Originalquellen nennt.

Als Ort des Jesusgrabes nennt er den Berg Serbairou im Sals-Tal, wenige hundert Meter südlich von Rennes-les-Bains (siehe Bild 5, Lageplan). Dimde präzisiert den Eingang zur Grabanlage an der Nordflanke des Berges Serbairou in der Nähe, wo die beiden kleinen Flüsse Sals und Blaque zusammenfließen. Auf der Bergkrone des Serbairou sollen zwölf Menhire stehen. Zählt man von Südost (1) bis West (12) durch, soll sich das Grab zwischen Menhir 10 und 11 befinden. Dimde zitiert Abbe Saunier und schreibt:

„... dass man den Eingang findet ... , wenn man sich um 14 Uhr in einem Tal befindet, dessen Hänge im Schatten liegen. Dadurch erscheinen die Hänge leicht bläulich.“ Um 14 Uhr (welche Jahreszeit?) soll die Sonne auf einen bestimmten Menhir scheinen. Durch die Schattenbildung soll man erkennen: *„... einen Stein, auf dem die Konturen des*

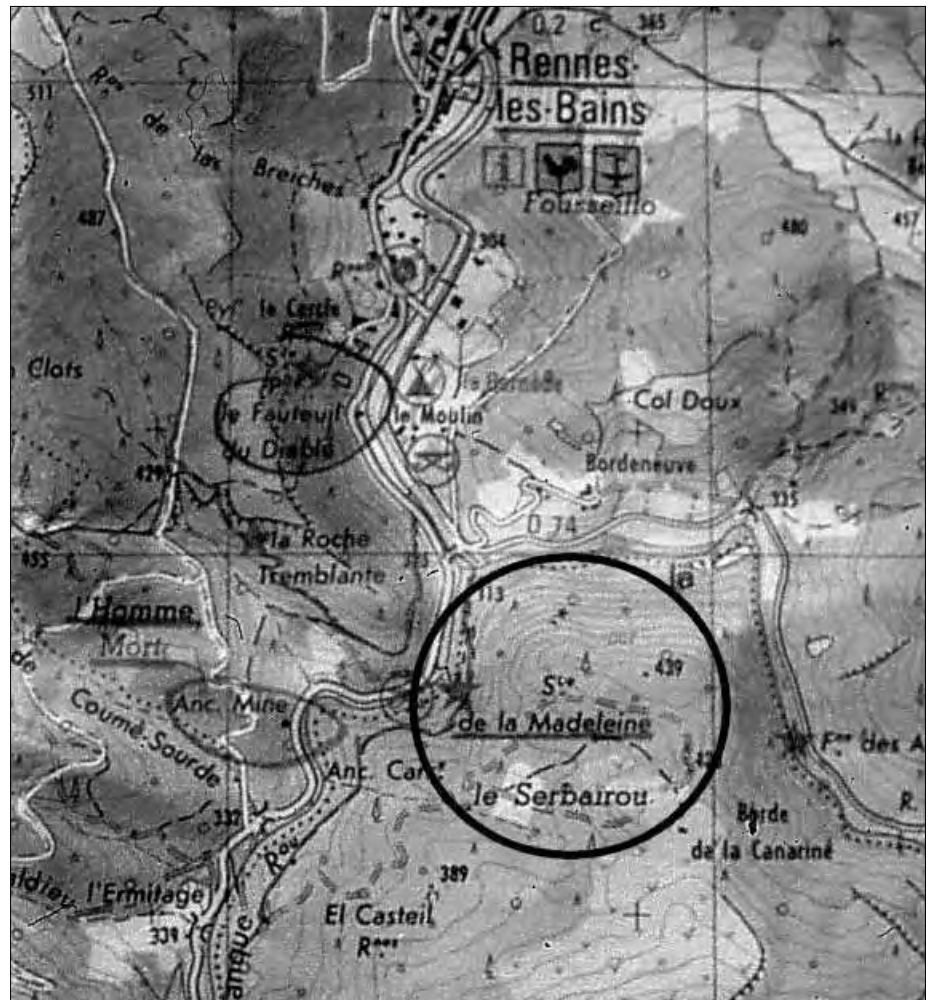


Bild 5: Lage des Berges Serbairou.



Bild 6: Natürlicher Felsen am Serbairou.

Gesichtes eines alten Mannes zu erkennen sind“.

Dimde weiter: *„Wenn man diesen Stein ausgemacht hat, soll man sich die Stelle merken, die das rechte Auge bildet. Nun soll man sich durch einen sehr kräftigen Stoß/Druck Zugang verschaffen. Sodann steigt man auf einer Steintreppe 17 Stufen herab.“*

In diesem Stil geht es dann weiter. Dimde glaubt, dass Sauniere letztendlich in die geheime und geschützte Grabanlage eingedrungen sei, und unter anderem einen Teil des versteckten Schatzes mitgenommen habe.

Wir haben uns die von Dimde genannte Gegend gut angesehen. Von Rennes-les-Bains ausgehend kann man den Zusammenfluss der Sals und der Blanque gar nicht verfehlen. Auch der Berghang des Serbairou war gut auszumachen. Menhire jedoch konnte man keine entdecken. Der Berghang ist dicht bewaldet und eventuell vorhandene Formationen von Maronen und Kiefern überwuchert.

Wir wollten wenigstens die zwölf Menhire finden, denn immerhin sollte sich der Grabeinstieg ja zwischen Nummer 10 und 11 befinden. Daraufhin haben wir den Berghang von der Bergseite aus abgesucht. Das Ergebnis war nicht klar. Es ergab sich die Frage, was eigentlich Menhire sind?

Ich verstehe darunter hohe Monolithe, die zu kultischen oder geomantischen Zwecken von unseren keltischen Vorfahren künstlich an ausgewählten Stellen aufgerichtet wurden. Wenn ich allerdings diese Definition heranziehe, gibt es auf dem Serbairou keine Menhire. Was wir fanden, waren große natürliche Felsen am Berghang, die um den Berg herum verteilt waren (siehe Bilder 6 und 7, natürliche Felsformationen am Hang des Serbairou). Davon gab es eine ganze Reihe. Aber diese Felsen waren auf gar keinen Fall künstlich gesetzt. Trotzdem, wir haben zwischen Felsen 10 und 11 gesucht, ob irgendetwas Ungewöhnliches zu sehen wäre. Wir fanden nichts. Allerdings waren da Höhlungen unterhalb der Felsen (siehe Bilder 8 bis 10), verschiedene Hohlräume oder Spalten im Fels. Das sah nach natürlichen Felsspalten oder Karstlöchern aus. Bei dem Loch in Bild 10 hatte jedoch schon jemand etwas abgedeckt.

Wir haben nicht weiter geforscht,



Bild 7: Natürlicher Felsen am Serbairou.



Bild 8: Höhlung unter dem Felsen.

weil wir technisch dafür nicht ausgerüstet waren und – ganz offen – nicht an die Grabtheorie von Herrn Dimde glaubten.

Ich überlasse es Ihnen, liebe Leser, hier weiterzumachen, wenn Sie den Ausführungen von Manfred Dimde Glauben schenken.

Irgendetwas muss es doch geben, wenn so Viele in der Gegend herum-suchen. Auch Saunier hat ununterbrochen gesucht, wie Zeitzeugen berichten. Angeblich lief er mit seinem kleinen Rucksack unermüdlich durch die Gegend. Hat er neben dem, was ihn reich gemacht hat, noch weiteres gesucht oder gefunden und portionsweise nach Hause geholt? Kurios ist, dass er seinen Rucksack in der Kirche auf dem Bild der Bergpredigt verewigt hat, mit Inhalt. Aber mit was? (Siehe Bild 11).

Auch die Templer waren hier schon aktiv. Die waren immer dort anzutreffen, wo es etwas zu gewinnen gab. Aber was? Suchten sie nach dem Westgotenschatz?

Es gibt um Rennes-le-Chateau herum einige Tempelereinrichtungen:

Die Kommandantur in Champagne-sur-Aude, die Burg Blanchefort auf einem Berg am Eingang des Sals-Tales, eine Burg auf dem Serre Celmette östlich des Dorfes Le Bezu und eine Tempelereinrichtung bei Lavaldeu.

Blanchefort wird häufig als der Stammsitz des 6. Templergrößenmeisters Bertrand de Blanquefort (gestorben 1169) gehandelt. Da ist nichts dran. Die Familie Bertrand de Blanqueforts stammt aus dem Department Gironde. Die Namensähnlichkeit führte zu dieser Legende. Die Befestigung ist übrigens winzig (siehe Bild 12). Viel zu klein für eine Wohnburg. Sicherlich war es nur eine Sicherungsanlage für den Eingang des Sals-Tales.

Von der Burg bei Le Bezu ist nicht viel erhalten, nur wenig Mauerreste auf einem Bergkamm (siehe Bild 13, links). Man erkennt noch einen Zugang zum unteren Burggewölbe (siehe Bild 13, rechts). Ich habe keine Information, ob etwas über die unteren Gewölbe bekannt ist. Die Burg steht ziemlich in der Einöde. Es ist schwer vorstellbar, was der Zweck war. Wenn es eine Tempelereinrichtung war, könnte ich mir vorstellen, dass es weniger Ver-



Bild 9: Höhlung unter dem Felsen.



Bild 10: Höhlung unter dem Felsen.

teidigungszweck hatte, sondern eher ein befestigter Punkt zur Fernüberwachung und Nachrichtenübermittlung war. In anderen Gegenden kann man derartige Einrichtung gut nachweisen.

Nun muss man davon ausgehen, dass die Templer immer dort präsent sind, wo es etwas zu holen oder zu bewachen gab. Was war das in dieser Gegend?

Eines hatte ich schon erwähnt, den Schatz der Westgoten. Dabei ging es sicher nicht um Geld oder Gold. Das hatten die Templer selber. Es war meiner Auffassung nach die Suche nach den jüdischen Kultgegenständen aus dem Tempel in Jerusalem, wie z. B. die Bundeslade.

Die Römer hatten im Jahre 70 den Tempel geplündert und alle Gegenstände nach Rom verschleppt. Auf dem Titusbogen kann man den römischen Siegeszug und die mitgeführten Kultgegenstände abgebildet sehen. Die Römer verwahrten diesen Tempelschatz später in ihren eigenen Tempeln in Rom. Daraus haben die Westgoten diese Gegenstände geraubt, als sie Rom eroberten. Die nachfolgende Wanderung der Westgoten geht nach Westen bis Toulouse. Dort ist der römische Tempelschatz noch belegbar. Später wurden die Westgoten weiter nach Süden verdrängt und gründeten ihre Hauptstadt Rhaedae, das heutige Rennes-le-Chateau. Man nimmt an, dass die Gegenstände aus Jerusalem noch in Rhaedae vorhanden waren. Die Westgoten wurden weiter nach Süden verdrängt und siedelten schließlich in Toledo, Spanien. Hier war der Schatz entsprechend gefundener Inventarlisten nicht mehr vorhanden. Es liegt also durchaus nahe, dass die Westgoten die Kultgegenstände in ihrer alten Hauptstadt Rhaedae oder der Umgebung versteckten. Wenn man davon ausgeht, dass die Templer sich mehrere Jahre in Jerusalem aufhielten und im Tempelberg mit dem Ziel gruben, die jüdischen Kultgegenstände zu finden, warum sollten sie dann nicht auch in und um Rennes-le-Chateau gesucht haben. Haben sie ihn gefunden, hat Sauniere ihn gefunden oder liegt er da noch irgendwo?

Eine weitere Erklärung für die Templerpräsenz könnte die Suche nach



Bild 11: Sauniere's Rucksack.



Bild 12: Die Ruine von Blanchefort.



Bild 13: Die Ruine der Burg bei Bezu (Peter Ernst)



Bild 14: Karte aus www.rennes.digital-culture.de mit Minen und Höhlen der Umgebung.



Bild 15: Antiker Mineneingang bei Rennes-le-Bains.



Bild 16: Antiker Mineneingang am Pech Cadou.

Gold gewesen sein. Angeblich gab es in der Gegend um Rennes-le-Chateau Goldvorkommen von einer besonderen Konsistenz. Dieses Gold ließ sich durch ein Verfahren, das die Templer im Orient erlernt hatten in feinst verteilte Form überführen. Dieses Gold wurde benötigt, um die herrlichen roten Kathedralenster herzustellen, mit ganz speziellen Lichteigenschaften, mit denen Menschen angeblich direkt und positiv beeinflusst werden konnten. Heute kann man dieses spezielle Glas nicht mehr herstellen.

Wenn in der Gegend Gold gesucht wurde, müsste man auch heute noch Minen oder Reste davon finden. In der Tat gibt es die, wie die Bilder 14 bis 18 zeigen. Die Bilder stammen von Peter Ernst. Auf seiner Internetseite www.rennes.digital-culture.de finden Sie umfassende Information und Bilder zum Thema Minen und Höhlen, von denen Peter Ernst etliche beschreibt. Daher zeige ich hier in diesem Artikel auch nur wenige Beispiele und verweise auf die Internetseite. Es lohnt sich, die Internetseite von Peter Ernst auch wegen der anderen Informationen über das Thema Rennes-le-Chateau zu besuchen.

Ausgesprochen spannend finde ich die Strukturen in der Nähe von Arques (siehe Bild 18). Es handelt sich um ein komplexes System aus Höhlen, Stollen und Tunneln. Laut Peter Ernst „*Ein geradezu idealer Ort um gewisse Dinge beiseite zu schaffen und sie über lange Zeit sicher zu deponieren.*“

Die Recherchen von Peter Ernst zeigen, dass zumindest auf diesem Gebiet noch Neuigkeiten zu erwarten sind.

Und dann gibt es noch die Geschichte vom Templergrab bei Rennes-le-Chateau.

Eine dubiose Geschichte aus dem Internet. Auf der Internetseite des englischen Schriftstellers Ben Hammott www.benhammott.com finden wir (als Werbung für sein neues Buch „Lost Tomb of the Knights Templar“) unter anderem eine Geschichte über den Fund eines mysteriösen Templergrabes bei Rennes-le-Chateau. Wo, sagt Ben Hammott allerdings nicht.

Hammott studierte die Bilder und Skulpturen in der Kirche von Rennes-le-Chateau, die sich auf Maria Magdalena bezogen. Er fand darin Hin-

weise auf eine geheime Örtlichkeit in der Umgebung. Er und sein Bruder machten sich auf die Suche danach. Sie fanden eine versteckte Höhle und erkundeten diese. Dabei entdeckten sie ein Loch im Boden. Zufälligerweise fiel die eingeschaltete Videokamera (am Seil) hinein und machte Aufnahmen von einem alten Grab. Das allerdings merkten sie erst, als sie wieder im Hotel waren. Bei einem weiteren Besuch der Höhle machten sie über das Loch in der Decke genauere Aufnahmen. Sie erkannten ein Grab mit Holzkreuz und zwei Körpern, die mit Stoff bedeckt sind. Der eine trug ein rotes (Templer-) Kreuz, der andere einen Davidstern. Ben Hammott zeigt auf seiner Internetseite das entsprechende Bild dazu (siehe Bild 19).

Eine Grabanlage mit Templerkreuz und Davidstern, das wäre schon eine heiße Sache, wenn das stimmen würde. Mir fehlt jedoch der rechte Glaube an die Wahrheit der Geschichte. Es erinnert alles etwas an Indiana Jones.

Warten wir also ab, bis Hammotts Buch auf Deutsch erscheint, und lesen die Einzelheiten nach. Wer sich an Schatzgeschichten erfreut, dem rate ich einmal, Ben Hammotts Rennes-le-Chateau-Internetseite zu besuchen:

www.benhammott.com/home.html

Wie Sie sehen, tut sich immer noch etwas in und um Rennes-le-Chateau. Ich bin auch davon überzeugt, dass einige Geheimnisse noch aufgedeckt werden. Wobei es durchaus möglich ist, dass diese Dinge vielleicht ernüchternd sein werden, oder den einen oder anderen Schwindel aufdecken. Aber unabhängig davon, ob Sie selbst forschen, oder nur einmal die Atmosphäre schnuppern wollen, lohnt ein Besuch auf jeden Fall.

So kommen Sie hin:

Wenn Sie die Küstenautobahn A9/E15 als Ausgang nehmen, fahren Sie bei Narbonne bis zur Abfahrt 38. Hier fahren Sie auf die N 9 und nach ca. 3 km auf die N 113. Nach etwa zwei Kilometern biegt nach Südwest die D 113 ab. Sie folgen dieser Straße ca. 90 km bis nach Couiza. Hier finden Sie einen Hinweis bergauf nach Rennes-le-Chateau.

(Wilfried Augustin)



Abb. 17: Antike Minen bei Arques.



Abb. 18: Minenkomplex bei Arques.



Abb. 19: Grab mit Kreuz und Davidstern.